

dessen berühmtester Abt, Martin II. Gerbert von Hornau (richtig: von Horb), erwähnt (S. 296; dieselbe falsche Angabe im Personenverzeichnis S. 640); seine Amtszeit wird hier richtig mit 1764–1793 angegeben, im Katalog jedoch falsch mit 1784–1793 (S. 514). Einer seiner Vorgänger, Abt Caspar II. Thoma, wird im Katalog (S. 513) als *Abt Kaspar II. Thomas* genannt mit der Amtszeit 1571–1590 (richtig: 1571–1596); die richtige Angabe der Amtszeit findet sich dann auf der folgenden Seite, wo er als «Bauherr» genannt ist. Solche divergierenden Angaben innerhalb desselben Katalogtextes finden sich leider öfters.

Im Personenregister geht der (durch Fettdruck) markierte Verweis von «Ginter, Hermann S. 385» auf das «Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur» ins Leere; ebenso der Verweis von «Borromini, Francesco S. 600» auf das Künstlerverzeichnis. Franz Martin Kuen, der das Deckenbild im Bibliothekssaal in Wiblingen gemalt hat (vgl. Abb. 175), fehlt im Künstlerverzeichnis. In der Bildunterschrift zu Abb. 353 liest man: *Passau, Fürstbischöfliche Residenz... Deckenmalereien von Giovanni Carlone über-tüncht*, wo ein Komma vor dem letzten Wort den richtigen Sachverhalt herstellen würde.

Solche Mängel im Detail, die nur bei intensiver Beschäftigung mit dem Werk auffallen, schmälern aber keineswegs den hervorragenden Gesamteindruck, den diese beiden Bände hinterlassen. Vor allem der Katalog im zweiten Band wird für jede weitere wissenschaftliche Beschäftigung mit der Architektur der Barockbibliotheken auf längere Zeit unentbehrlich bleiben.

Dirk Kottke

EVA MOSER (Hrsg.): **Buchmalerei im Bodenseeraum vom 13. bis 16. Jahrhundert.** Verlag Robert Gessler Friedrichshafen 1997. 392 Seiten mit 404 Abbildungen, viele in Farbe. Leinen DM 135,-. ISBN 3-86136-002-0

Daß der Bodenseeraum bis in die Frühneuzeit hinein eine historisch gewachsene und kulturell ausgeformte Einheit bildete und dies nicht nur ein Historiker-Mythos und Festrednertraum ist, haben Otto Feger in seiner dreibändigen *Geschichte des Bodenseeraums* (1956/63) und Albert Knoepfli in seiner 1961 veröffentlichten *Kunstgeschichte des Bodenseeraums* eindrucksvoll belegt.

Zunächst waren es vor allem die Klöster Reichenau und St. Gallen sowie der Konstanzer Bischofssitz, die die Geschichte und Kultur der Region bestimmten. Weitere Klöster traten später hinzu: Weingarten, Salem, Pfäfers, Petershausen, Mehrerau, Weißenau, St. Katharinenthal. Städte folgten: Ravensburg, Feldkirch, Bregenz, Überlingen, Zürich. Träger von Literatur und Kunst waren zunächst Mönche und Kleriker, Geistliche gaben die Themen vor und übernahmen deren Gestaltung, sie bestimmten die künstlerischen Formen und Inhalte. Doch mit dem Aufblühen der Städte übernahmen dies schließlich immer mehr Laien. Höfische und urbane Kultur gesellten sich der geistlichen bei, dominierten sie schließlich. So gehören zu den schönsten illuminierten Handschriften, die in diesem Buch vorgestellt werden, das Graduale von St. Kathari-

nenthal ebenso wie die Weltchronik des Rudolf von Ems oder die Große Heidelberger und die Weingartner Liederhandschrift.

Die Buchkunst des Bodenseeraums im Früh- und Hochmittelalter ist mit Publikationen über St. Gallen, Reichenau und Weingarten gut aufgearbeitet. Das Spätmittelalter erhält nun mit dem vorliegenden Buch eine umfassende Würdigung; einem eher allgemein gehaltenen einführenden Teil mit mehreren Aufsätzen (S. 7–216) schließt sich ein umfangreicher Katalog an (S. 217–378), der alle im Bodenseeraum entstandenen Handschriften des 13. bis 16. Jahrhunderts verzeichnet und beschreibt, egal wo sie sich heute befinden.

Im Aufsatzteil führt zunächst Eva Moser in das Thema des Buches ein, dann erklärt Christine Jakobi-Mirwald die wichtigsten Buchtypen: Bibel, Evangeliar, Psalter, Brevier und Missale, Antiphonar und Graduale, Codices, Chroniken, Wappen-, Turnier- und Spielbücher, Liederhandschriften. Grundsätzliches zur Handschriftenillustration erläutert Norbert H. Ott, Ellen J. Beer skizziert die Buchmalerei zwischen Bodensee und Zürichsee, Cordula M. Kessler beschäftigt sich mit der gotischen Buchmalerei. Weitere Beiträge befassen sich mit der Buchmalerei in einzelnen Kulturzentren: Weingarten (Christine Sauer), Konstanz (Bernd Konrad), St. Gallen, Fischingen, Pfäfers und Rheinau (Andreas Bräm), Salem (Paula Váth) und Vorarlberg (Ilse Krumpöck).

Aufsätze und Katalog breiten eine Fülle von Kunstwerken in Handschriften aus und vermitteln so ein anschauliches Bild einer einst blühenden Kunstlandschaft, deren *Gemeinsamkeiten unübersehbar sind*.

Deutlich wird allerdings auch, daß sich seit dem 15. Jahrhundert – bedingt durch die politische Zersplitterung des Raumes – die künstlerische Einheit aufzulösen beginnt zu Gunsten eines regionalen Eigenbewußtseins.

Sibylle Wrobbel

CHRISTIAN PFISTER: **Wetternachhersage.** 500 Jahre Klimavariationen und Naturkatastrophen (1496–1995). 256 Seiten, etwa 300 Karten und Graphiken, 52 Abbildungen. Haupt Verlag Bern 1999. Gebunden DM 76,-. ISBN 3-258-05696-X

Die meisten Zeitgenossen interessieren sich für das tägliche Wettergeschehen, nur wenige für den Klimaablauf eines Jahres oder gar eines längeren Zeitraums. Ausgesprochenem Interesse begegnen aber alle Meldungen über Katastrophen: Hochwasser, Sturmfluten, Bergrutsche, Lawinenunfälle u. a. m. Wie weit sind die Klimaveränderungen vom Menschen verursacht oder bewegen sie sich im Rahmen der natürlichen Variabilität des Klimas?

In mühevoller Kleinarbeit ist der Verfasser der Frage nachgegangen, welche Klimaabläufe, belegt durch kontinuierliche meteorologische und hydrologische Meßreihen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, durch Berichte und andere schriftliche Quellen und im Vergleich dazu mit den organischen und nichtorganischen Klimazeugnissen

früherer Zeiten sich darstellen lassen. Das in der Schweiz, vor allem im Schweizer Mittelland, gewonnene Ergebnis läßt sich nach sorgfältiger Überprüfung auf ganz Mitteleuropa übertragen.

Im Vergleich mit der Referenzperiode 1900–1960 ergibt sich, daß das erste Drittel des 16. Jahrhunderts «durchwachsen», das zweite wärmer, das dritte Drittel aber der Beginn einer «Kleinen Eiszeit» war. Eine Phase relativer Erwärmung folgte im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts. Mit Ausnahme der Sommermonate blieb das Jahrhundert zu kalt, die Sommer waren zu naß. Die von 1810–1855 dauernde Periode ist insgesamt als kalt-trocken zu bezeichnen. Das Jahrzehnt von 1808–1817 war unter dem Einfluß verminderter Sonnenaktivität und gewaltiger Vulkanausbrüche besonders kalt. Deshalb ist die anschließende Erwärmung bis ins 20. Jahrhundert zunächst als ein Zurückpendeln zum Normalzustand zu sehen. Die Alpengletscher erreichten um 1855–1860 ein mit dem Stand von 1600 vergleichbares Maximum. Große Niederschlagsüberschüsse in allen Jahreszeiten außer im Winter kennzeichnen diesen letzten Abschnitt der «Kleinen Eiszeit». Eine in den letzten 500 Jahren noch nie nachgewiesene Erwärmung um 1,1°C innerhalb eines Jahrzehnts (1988–1997) ist wahrscheinlich eine Auswirkung des Treibhauseffekts. Als Beispiel die Zahl der Tage mit durchgehender Schneedecke in den letzten 310 Jahren: bis 1897 im Durchschnitt 64 Tage, 1898–1987 46 Tage, 1988–1998 27 Tage! Dieser außergewöhnliche Erwärmungsschub des letzten Jahrzehnts ist für die ganze nördliche Hemisphäre nachweisbar. Der Treibhauseffekt scheint zum dominierenden Klimafaktor geworden zu sein.

Einwandfreie Beweise, wie sie Politik und Medien fordern, kann die Klimaforschung nicht liefern, nur Indizien. Der Klimawandel ergibt sich aus einer Mischung natürlicher Elemente (Sonnenaktivität, Vulkanausbrüche, interne Systemschwankungen) und solchen Elementen, die der Mensch seit etwa 1950 zu verantworten hat (Treibhauseffekt, Aerosoleinfluß, Ausdünnung der Ozonschicht, Oberflächenveränderungen durch Überbauung, Abholzung der Urwälder, Förderung der Wüstenbildung). Die schlüssigen Indizien sind nicht spektakulär im Sinne der Medien und der Politik, die spektakulären Ereignisse sind nicht schlüssig! Angesichts der Komplexität der Klimafaktoren muß an die Grenzen der Erkenntnismöglichkeiten erinnert werden, zur Vorsicht und zur Förderung der möglichen Vorsorge gemahnt werden. Ein nachdenklich machendes Buch!

Hans Binder

ULI KREH: Zeugen einer vergangenen Zeit. Freilichtmuseen in Baden-Württemberg. Silberburg-Verlag Tübingen 1998, 199 Seiten mit etwa 450 farbigen Abbildungen. Hardcover DM 58,-. ISBN 3-87407-280-0.

Der Besen lehnt an der Bank, und der Kessel kocht auf dem Herd. Aus dem Stall hört man das Quieten von Schweinen, und das Spinnrad scheint sich noch im Luftzug seiner letzten Drehung zu bewegen. Der Gast betritt das Haus

und erwartet, jeden Moment vom Hausherrn begrüßt und zu einem kühlen Trunk eingeladen zu werden. Diesen Eindruck gewinnt man bei einer Besichtigungstour durch die liebevoll und realitätsgetreu gestalteten Freilichtmuseen. Ländliche Alltagskultur tritt dem Besucher hier bei jedem Schritt entgegen, und das auf eine solch lebendige Weise, wie dies sonst in Museen selten der Fall ist.

Diese Lebendigkeit und die historische Wirklichkeit der bäuerlichen und kleinbäuerlichen ländlichen Bevölkerung einzufangen, das ist das Anliegen Uli Kreh in seinem Bildband über die sieben Freilichtmuseen in Baden-Württemberg. Zahlreiche Innen- und Außenaufnahmen der auf das jeweilige Ausstellungsgelände translozierten Gebäude dokumentieren das Leben auf dem Land über einen Zeitraum von etwa 400 Jahren hinweg. Dabei finden nicht nur die großen Bauernhöfe Berücksichtigung, sondern der Autor richtet sein Augenmerk auch auf Wirtschaftsgebäude, Handwerker-, Tagelöhner- und Armenhäuser sowie kommunale und kirchliche Einrichtungen. Und die Abbildungen zeigen nicht allein den statischen, musealen Zustand der Bauwerke. Zahlreiche Fotos werden mit Leben erfüllt durch in regionale Tracht gekleidete Menschen oder durch meist auf Museumsfesten vorgeführten Arbeitsweisen alter und ausgestorbener Handwerke. Die fotografische Dokumentation eines jeden Gebäudes wird durch eine kurze Beschreibung der Bauweise, einen Abriß zur Geschichte des Hauses und seiner einstigen Bewohner sowie eine Beschreibung der jetzigen musealen Einrichtung und Nutzung der Räume ergänzt. In diesen Textsequenzen, in denen auch die Schwierigkeiten des bäuerlichen Lebens, die oftmals beengten Wohnverhältnisse und der mühsame bäuerliche Arbeitsalltag angesprochen werden, gelingt dem Autor, was die idyllisch anmutenden Fotografien teilweise verfehlen, – einen Eindruck von der historischen Realität zu vermitteln. Denn sogar das kleinste und schäbigste Armenhaus wirkt auf den ästhetisch ansprechenden Aufnahmen malerisch und anheimelnd, und erst die Information, daß in diesem Gebäude auf engstem Raum zwölf Personen gelebt haben, rückt die Bilder ins rechte Licht. Im Anhang des Buches finden sich die Adressen der Freilichtmuseen, Informationen zu den Öffnungszeiten sowie eine grobe Karte, wo das jeweilige Ausstellungsgelände zu finden ist.

Uli Kreh hat mit diesem Bildband ein schönes Buch vorgelegt, das einen Einblick gibt in die regionalen Besonderheiten des Hausbaus, in die dörfliche Sozialstruktur früherer Jahrzehnte und Jahrhunderte und in den bäuerlichen Alltag unserer Vorfahren. Die Lektüre macht Lust auf einen Sonntagsausflug in die Vergangenheit, bietet aber auch dem Daheimgebliebenen viel Wissenswertes und vermittelt anschaulich Eindrücke des einstmaligen Lebens auf dem Land. Schade nur, daß es das Format des Buches nicht gestattet, es für einen Besuch in einem der Museen in die Tasche zu stecken, um sich die Hintergrundinformationen an Ort und Stelle noch einmal ins Gedächtnis zu rufen.

Kerstin Laschewski